Durchdachter Tanz

Die Tanztheorie-Professorin Heidi Gilpin aus den USA arbeitet mit „Creative Residencies"-Teams an der Palucca Schule

Das ist der blanke Luxus. Allerdings ein wesentlicher, hilfreicher. Denn in der Freien Tanzszene ist es eher die Ausnahme, dass Tänzern auch Dramaturgen zur Seite stehen, sie beim Durchdenken und Entwickeln ihrer Stücke unterstützen. So ist es eine gut zu begründende Entscheidung, wenn die drei internationalen Teams „Creative Residencies", die seit zwei Wochen parallel und verknüpft mit der Sommerwerkstatt von Tanzplan Dresden an der Palucca Schule – Hochschule für Tanz arbeiten, nicht nur über entsprechende Probenbedingungen verfügen und sich an den Kursen beteiligen können, sondern ebenso mit zwei tanzerfahrenen Dramaturginnen zusammenarbeiten.

Keiner hat erwartet, dass in diesen zwei Wochen komplett neue Inszenierungen entstehen. Doch offenbar haben die Teams die Zeit gut genutzt, um an bestehenden Konzepten weiter zu arbeiten, über neue nachzudenken und sie auszuprobieren. In einem so gläserndurchschaubaren Gebäude wie der Dresdner Tanzhochschule geschieht auch wahrhaft nichts im Verborgenen – jeder nimmt an allem teil, sieht Arbeitsstadien, erkennt Veränderungen. Und beim internen „showing" zur Halbzeit kam es an den jeweiligen Stationen zu solch nachbohrenden Gesprächen, dass man geradewegs glauben wollte, ein junger „Dramaturgen-Schwarm" sei da eingeflogen.

Heidi Gilpin im Gespräch mit dem spanischen Choreographen Ignacio Martinez. Foto: Gabriele Gorgas

Wie sehr der Tanz als sinnlich erfahrbare Kunst professionelle Durchdringung auch im Denken braucht, erkennt man schnell, wenn bei einer Aufführung scheinbar alles gut beisammen ist – Tanz, Musik, Ausstattung – und das Ganze dennoch nicht stimmig wirkt. Was nicht zwangsläufig etwas mit Harmonie zu tun hat. Wie jede andere Kunst muss Tanz so durchdacht und wahrzunehmen sein, dass sie sich nicht verplätschert, verliert, sondern erkennbare, zu fühlende Impulse gibt. Welcher Art auch immer. Heidi Gilpin aus den USA, mit Célestine Hennermann aus Frankfurt/Main eine der beiden Dramaturginnen der „Creative Residencies"-Teams, setzt sich seit geraumer Zeit international dafür ein, dass Fragen der Tanztheorie und Bewegungsforschung ernst genommen werden, es nicht als Kavaliersdelikt abgetan wird, wenn es dem Tanz oder seiner öffentlichen Wahrnehmung an der Dimension des Durchdenkens mangelt.

Heidi Gilpin ist heute Professorin für Performance, elektronische Künste, Architektur, Kulturtheorie, Vergleichende Literaturwissenschaft und Multidisziplinäre Studien am deutschen Seminar des Amherst College in Amherst, Massachusetts, einer international renommierten privaten Universität. Und ihre abenteuerliche Biografie mit Stationen wie Harvard University, Hong Kong University, Amsterdam, Frankfurt/Main, University of California oder Karlsruhe verweist nicht nur auf ein rein wissenschaftliches Engagement, sondern belegt bis in die Gegenwart hinein auch ihre permanente Mitarbeit an künstlerischen Projekten. Beispielsweise gehört sie als Dramaturgin zum Team der Medienproduktion Schwelle von Christopher Salter (Montreal/Berlin), wo im zurückliegenden Halbjahr Schwelle II in Tesla-Berlin (Podewil) sowie in Place des Arts in Montreal aufgeführt wurde. Derzeit entsteht Schwelle III als Film, und wenn sich alle Macher zusammenraufen, wäre diese Produktion in all ihren Schritten auch gut denkbar im Festspielhaus Hellerau.

Dass Heidi Gilpin von 1989 bis 1996 in Frankfurt/Main als Dramaturgin für das Ballett Frankfurt und den Choreografen William Forsythe arbeitete, gehört fast schon erwartungsgemäß in diese Vita. Und sie hat mit ihm an Strategien der Bewegungsforschung gearbeitet, die die Grundlagen der Architektur und interaktive Technologien mit einbeziehen. Eines der bekanntesten Werke aus dieser Zeit (mit der Raumgestaltung des auch am Staatsschauspiel Dresden erfolgreichen Regisseurs/Bühnenbildners Michael Simon) ist „Limb's Theorem", entstanden 1989/1990. Das dreiteilige Tanzstück ist wie ebenso „Enemy in the figure" (im Dresdner Repertoire) von den utopischen Architekturzeichnungen Daniel Libeskinds inspiriert.

Übrigens hat Heidi Gilpin an der Universität von Kalifornien auch das erste internationale multdisziplinäre Doktorandenprogramm für Tanzgeschichte und Tanztheorie mitbegründet. Ein wichtiger Schritt, um die wissenschaftliche Akzeptanz dieser Kunst weltweit aufzuwerten. Daran nahm ebenso Jens Giersdorf als DAAD-Student aus Leipzig teil. Er arbeitet jetzt in New York und wird im Oktober in Berlin beim Symposium der Gesellschaft für Tanzforschung zu „TanzForschung & TanzAusbildung" einen Vortrag halten. Derzeit arbeitet Heidi Gilpin übrigens an einem Buch „Architectures of Disappearance: Movement in Performance, New Media and Architecture", und sie ist auch Herausgeberin einer Sammlung von Schriften zu „Sinne in Bewegung". Wer sich mit Tanz, mit Performance beschäftigt, beziehungsweise dafür interessiert, wird also garantiert irgendwann auf ihre Überlegungen, Editionen stoßen, und ihr vielleicht sogar begegnen. Was eine totale Herausforderung ist, vor allem in intellektueller Hinsicht. Da kann man sich nicht mehr hinter seiner Intuition verstecken, muss konzentriert nachdenken, analysieren, begründen. Und wird dabei vielleicht auch etwas klüger.

Gabriele Gorgas